

HAT  
WOLFF VON AMERONGEN  
KONKURSDELIKTE  
BEGANGEN?

Textbuch  
Dokumentarfilm  
73 Minuten  
© Januar 2005  
Gerhard Friedl  
0049 179 202 3885

Alfons Müller Wipperfürth  
ist Textilindustrieller.

Alfons Müller Wipperfürth beginnt 1931 mit  
sieben Arbeitern und drei Nähmaschinen.

Er verkauft die Ware vor Werkstoren,  
von der Ladefläche herab.

Später hat er für jede  
seiner Filialen einen je eigenen Schlüssel.

Nach Dienstschluss kommt er  
in die Verkaufsräume.

Ist er unzufrieden, hinterlässt er eine Visitenkarte.

Müller Wipperfürth darf  
nicht länger als  
6 Monate in Österreich sein,  
sonst fallen Privatsteuern an.

Um sich zu erweitern, errichtet er  
in Belgien und Österreich  
Produktionsstätten;  
und in Italien und Tunesien.

Müller-Wipperfürth trennt  
die Nähte der Kostüme  
seiner dritten Frau auf.

Er zeigt ihr, wie schlecht  
die Ware gemacht ist.

Die Frau verliert jede Freude an  
ihrer Kleidung und  
trägt Lederkostüme.

In der BRD hat Müller Wipperfürth  
Steuerschulden.

Bei einem Flug von Lüttich  
nach Linz am 14. März 1964 stürzt seine  
Beechcraft Queen Air  
bei einem Dorf in der Eifel ab.

Nur er überlebt.

In der orthopädischen Abteilung der  
Universitätsklinik in Köln  
wird er von Steuerfahndern  
verhaftet.

Müller-Wipperfürth behauptet,  
sein Flugzeug sei  
abgeschossen worden.

Er hinkt von nun ab.

Sein Finanzier  
ist Rudolf Münemann.

Nachdem Münemann  
eine Geldinstitut gegründet hat,

will er Industrieller werden.

Der von Muenemann finanzierte Konzern  
des Hugo Stinnes jr  
hat Probleme.

Die ersten Manipulationen  
haben Stinnes jr. 1929  
in U-Haft gebracht.

Sein Privatsekretär nimmt  
gegen Geld Schuld  
und Gefängnis auf  
sich.

In den frühen 50er Jahren  
werden die Konzernreste des Vaters  
in der Familie  
aufgeteilt.

Einerseits Hugo Stinnes jr.,  
andererseits Bruder Otto und Mutter Caire.

Sie alle haben Hörgeräte.

1962.  
Hugo Stinnes jr. entgeht  
einem Konkurs.

Die namensähnlichen Firmen seiner Mutter  
Claire und seines  
Bruders Otto werden  
mit denen Hugo jrs verwechselt.

Der Bankdirektor ihres Konzerns lässt  
sich an die Ruhr fahren und  
geht ins  
Wasser.

Sein Chauffeur kann nicht schwimmen  
und ruft einen  
Studenten, der den verzweifelten Mann rettet.

Kaum ist das Konkursverfahren  
gegen Hugo Stinnes jr.  
abgewendet,  
muß er sich  
einem Betrugsverfahren stellen:

Stinnes jr. steht beinahe täglich vor dem Portrait  
seines Vaters und  
gelobt,  
sich zu bessern.

Ihm  
bleibt noch eine Reederei.  
Das sind 4 Schiffe.

Stinnes zahlt die Heuer nicht.

Die MS Atlas Hugo Stinnes  
läuft im November 1969  
vor der Elfenbeinküste  
auf einen Fels .

Die MS Birte Hugo Stinnes  
liegt in Venedig  
und wird  
beschlagnahmt.

Auch  
Stinnes ehemaliger Finanzier Münemann  
ist inzwischen pleite.

20 Jahre vorher  
vergibt Münemann Kleindarlehen  
an alte Menschen, die ihre Rentenbezugskarten als  
Sicherheit verpfänden.

Später vergibt er mit sogenanntem  
heissem Geld langfristige Kredite  
an führende Industrielle.

Heisses Geld ist  
niedrig verzinste und  
kurzfristige verfügbares  
Geld.

Nach wenigen Monaten muß  
Münemann dieses durch anderes Geld ersetzen.

Münemann sagt, er habe  
sich vom Modell der Drehtüre  
inspirieren lassen.

Die Türe ist offen. Dennoch  
Wird es im Haus nie kalt.

Er glaubt  
seine Profite bis in die 90er Jahre  
gesichert.

Als in den 60er Jahren die Zinsen steigen,  
ist Münemanns  
Zeit vorbei.

Münemann hat auch Helmut Horten,  
Daimler Benz, Friedrich Flick und  
Hermann Krages Geld gegeben.

Hermann Krages  
macht in der Holzbranche  
Geschäfte.

Krages besitzt  
Hobel- und Sägewerke.

Der Fußbodenbelag  
Duroleum verkauft sich gut.

Nach dem Krieg ist  
Krages durch das Ruhrgebiet gefahren.

Er stellte fest,  
dass viele der alten Fabrikanlagen  
unbeschädigt waren.

Die Aktien der entsprechenden Firmen,  
waren

günstig zu haben

Er wohnt  
in einem Fernfahrertreff  
namens „Restaurant Warteck“.

Sein bescheidener Lebensstil  
soll ein Vorbild sein.

Er kauft zunehmend  
Aktien auf Kredit.

1962 will seine Hausbank  
ihr Geld sofort zurück.

Krages übersiedelt in die Schweiz.

Ihm verbleiben 4 profitable  
Faserplattenwerke.

Ohne geregelte Pausen  
wird rund um die Uhr gearbeitet.

Krages ordnet  
ein generelles Telephonverbot  
an.

Blindlings werden  
Maschinen bestellt.

Sein Generalbevollmächtigter  
Heinrich Knoop  
brüllt  
in der Fabrik herum.

Die Arbeiter sollen strammstehen.

Bucklige Platten,  
abgestoßene Kanten und  
falsche Masse treiben  
die Reklamationsquote hoch.

Die Ware geht von der  
Werkstrasse direkt auf  
die Müllhalde.

Krages Kinder erwägen  
ein Entmündigungsverfahren.

Schließlich besetzen Polizei und  
Staatsanwaltschaft die Büros,  
kappen Telephon- und Telexverbindung.

Krages ist Aktionär der Schering AG,  
der Waldhof AG  
und der Dresdner Bank.

Bei Schering werden Antibabypillen  
hergestellt, bei Waldhof Zellstoff,  
bei der Bank gibt es Kredite.

1959 bietet Krages Daimler Aktien  
zugleich dem Spekulantem  
Quandt und Flick

an. So will er den  
Preis hochtreiben.

Statt gegen einander zu bieten,  
fährt Herbert Quandt  
zu Friedrich Flick nach Düsseldorf.

Die beiden Milliardäre sprechen  
sich ab und teilen sich  
die Aktien.

1974

Die Familie Quandt verkauft  
ihren Anteil an Daimler Benz  
nach Kuwait.

In den Firmen der Familie  
Quandt werden Batterien, Medikamente, Autos, Warenautomaten,  
Eisenbahnwagons, Erntemaschinen, Reiseführer, Munition und  
Nähmaschinen hergestellt.

Für Quandt arbeiten 70000 Leute.

Die Vertreter der beiden Familienstränge, Herbert  
und seine Schwägerin Inge,  
haben sich einander entfremdet.

Herbert Quandt ist schwachsichtig.  
Briefe  
lässt er sich vorlesen.

Seine Mitmenschen  
beurteilt er nach der Stimme.

Die Form der bei BMW neu entworfenen Autos  
ertastet er am Modell.

Dann gibt er die Produktion frei.

In den späten 50er Jahren wird die BRD wiederbewaffnet.

Quandt will  
mit Französischen Partnern  
den sogenannten  
Europanzern bauen.

Herbert Quandt plant die Zukunft  
seiner Unternehmen über  
seinen Tod  
hinaus. Er stirbt 1982.

Harald, sein Bruder, hat  
im Keller einen Schießstand.

Harald Quandt fliegt im September 1967  
nach einer Sitzung  
abends mit Freunden  
von Frankfurt am Main  
in Richtung Frankreich.

Eine Freundin von ihm  
veranstaltet in Nizza eine Modenschau.

In der Beechcraft King Air,

einer vollblindflugtauglichen  
Allwettermaschine, fallen  
die Instrumente aus.

Harald Quandt fliegt  
nach Kompass und Armbanduhr.

Weil das Flugzeug durch Gegenwind  
verlangsamt wird, sind  
seine Berechnungen falsch.

Statt über dem Meer  
unter die Wolkendecke  
zu kommen,  
zerschellt sein Flugzeug  
an einem Berg im Piemont.

Nach Haralds Tod ist Inge Quandt  
mit einem Motorsportjournalisten liiert.

Sie heiratet erneut, nun den Bankier  
Hans-Hilman von Halem.

An Weihnachten 1978, zwei Tage  
nach Inge Quandts Tod  
erschießt sich ihr  
zweiter Ehemann.

Die Quandts  
haben an der Herstattbank  
Anteile.

In den frühen 70ern wird der Dollar  
vom Gold entkoppelt;  
der Dollarkurs sinkt.

Solange dieser Trend  
anhält, profitiert die Herstattbank  
bei Spekulationen.

Die Angestellten nehmen,  
um wach zu bleiben,  
Korodin und Adonylikrat.

Sie arbeiten mit 46 Telefongeräten.

Gewinne werden in die  
Schweiz überwiesen, Verluste  
der Bank zugeschrieben.

Iwan Herstatt,  
der Leiter der Bank,  
ahnt von alledem nichts.

Wegen der Ölkrise  
ist Benzin rationiert.

Autofahren ist 4 mal  
Sonntags verboten.

Zu Herstattts 60.  
Geburtstag sind 600 Gäste eingeladen;

Es kommen eintausenddreihundert.

Sie fahren Straßenbahn  
und gehen zu fuß.

26 Juli 1974

Iwan Herstatt räumt  
seine Privatsachen  
von seinem Schreibtisch.

Die Herstattbank ist pleite.

Herstatt hat  
Gesundheitsprobleme, er leidet  
am Pickwick-Syndrom.

Plötzlich zusammensinkend  
fällt Herstatt in kurzen Tiefschlaf.

Andere Unternehmen werden  
von der Pleite der Bank  
mitgerissen.

Zur Hauptversammlung der  
Gläubiger kommen 3000 Menschen.

Sie bleiben 13 Stunden  
und wollen ihr Geld.

Hans Gerling, Großaktionär  
der Bank ist entsetzt.

Hans Gerling gehört der  
gleichnamige, drittgrößte  
Versicherungskonzern der BRD.

Die Gebäude des Konzerns bilden  
In Köln einen eigenen Stadtteil.

Die Gebäude sind unterirdisch  
mit einander verbunden.

Dort dürfen Fahrräder  
nicht abgestellt werden.

Aufregungen  
lösen bei Gerling Druckgefühle  
hinter dem Brustbein aus.

Was immer  
Gerling tut, es ist  
auf die Minute abgestimmt.

Während des Prozesses  
kommt Gerling nicht.

Die Behörden suchen ihn und  
drängen seinen Butler,  
zur Auskunft über Gerlings Aufenthaltsort.

Um die Gläubiger zu befriedigen,  
muss Gerling  
die Hälfte seines Konzerns  
verkaufen.

Käufer des



Gerlingkonzerns ist der Milliardär  
Friedrich Karl Flick

Sein Vater  
Friedrich Flick sitzt nach dem Krieg  
im Landsberger Gefängnis.

Von dort heraus leitet  
er seine Unternehmen.

Friedrich Flick liebt  
Bilanzen und Statistiken.

Nach der Währungsreform  
ist der 66-jährige  
Häftling  
reichster Mann  
Deutschlands.

Flick kauft Produktionsstätten von  
Wärmeanlagen, Kunststoffbeläge,  
später Munition und  
Lokomotiven.

Er kauft die  
Mehrheit von Daimler Benz.

Friedrich Flicks ältester  
Sohn Otto Ernst will  
im Streit Mitte der 60er Jahre  
den Konzern  
des Vaters zerschlagen.

Vor Gericht  
heisst es,  
die Zusammenführung von Unternehmen  
sei nicht bloß Besitz.

Dies sei  
Zusammenballung  
wirtschaftlicher Macht.

Friedrich Flicks Werk  
müsse bewahrt  
werden.

Friedrich Flick lässt das Schloß  
Charlottenhof bauen.

Flicks Frau Marie  
will nicht einziehen.

Das nächste Haus  
hat 30 Zimmer.

Otto Ernst, er nennt sich OE, kauft sich  
Landwirtschaften in Kanada,  
den USA, in Italien und  
in Frankreich.

OE trainiert fast täglich  
für das goldene Sportabzeichen,  
das er 20 mal  
erwirbt.

OE gibt sich am Telefon  
als sein eigener Hausdiener aus.

OE's Bruder Friedrich Karl Flick,  
kurz FKF,  
will 1975 Daimler-Benz-Aktien  
verkaufen.

Flicks Leute führen Verhandlungen mit der  
Deutschen Bank und  
dem Schah  
von Persien.

Als Gründe für den Verkauf der Daimleraktien  
werden  
5-7 große und 30 kleine  
angegeben.

Die Deutsche Bank kauft und  
zahlt 2 Mrd. DM.

Für FKF fallen  
1 Mrd. Mark Steuern an.

Um nicht zahlen zu müssen,  
investiert FKF  
in die Gerlingversicherung.

Für eines seiner  
Unternehmen kauft er  
eine hundert Meter  
lange Papiermaschine.

Konkurrenten behaupten, er würde  
den Wettbewerb verzerren.

Er überlegt,  
die Firma Pegulan zu  
übernehmen.

Dort werden  
Teppichböden erzeugt.

Die Handelsvertreter  
arbeiten unkoordiniert.

Wenn die Qualität beanstandet  
wird heisst es bei Pegulan,  
die Ware anderer Hersteller sei  
noch schlechter.

Pegulan errichtet  
ein Werk zur  
Herstellung von Innentapezierungen  
von Automobilen.

Auch die Autoindustrie  
hat Absatzprobleme.

Der Eigentümer von  
Pegulan heisst  
Fritz Ries.

FKF  
und Fritz Ries sind mit

Grundbesitz in Österreich  
Nachbarn.

Der eine hat ein Schloß,  
der anderer ein Jagdgut.

Im Schloß von Ries  
logieren  
Politiker.

Flicks Töchter  
kommen  
mit dem Hubschrauber  
zur Jagd.

Ries  
ist depressiv.

Er besitzt  
Waffen.

Bei den Umbauarbeiten  
im Frankenthaler Bürogebäude  
finden die Arbeiter Mikrophone  
im Lüster über dem Konferenztisch.

Fritz Ries  
hat Gespräche abgehört.

Er erschießt sich  
im Sommer 1977.

Ries hinterlässt  
aus drei Ehen  
sieben Kinder.

FKF wird mit 72 Jahren  
Vater von Zwillingen.

FKF versucht weiterhin,  
die fälligen Steuern aus dem  
Verkauf der Daimler Benz Aktien  
zu umgehen.

Laut Einkommensteuergesetz dürfen  
sogenannte volkswirtschaftlich  
förderungswürdige Vorhaben  
steuerbefreit werden.

Um dieses Gesetz für sich  
zur Anwendung zu bringen,  
nehmen Flicks Leute Kontakte zu Politiker  
auf.

Einer dieser Manager ist  
Eberhard von Brauchitsch.

Eberhard von Brauchitsch arbeitet  
anfangs der 70er Jahre für den Zeitungsverleger  
Axel Springer  
in Berlin.

Brauchitsch hat  
die bestbezahlte Stelle

gewählt.

Es geht das Gerücht,  
er sei ein Vorposten  
und Flick wolle  
Springer übernehmen.

Das ist falsch.

Brauchitsch's Name ist bekannt  
durch den Feldmarschall Walther von  
Brauchitsch und den Automobilrennfahrer  
Manfred von Brauchitsch.

Manfred von Brauchitsch  
fährt für Mercedes und  
gewinnt 1937 den großen  
Preis von Monaco.

Auch sein Kollege,  
Pierre Levegh ist für Mercedes gefahren.

Levegh verunglückt  
am 11 Juni 1955 .

Teile seines Wagens fliegen  
in die Haupttribüne,  
es sterben 85 Personen.

Daimler-Benz  
zieht sich auf Jahrzehnte  
aus dem Rennsport zurück.

Eberhard von Brauchitsch  
versteht sich als Diener von Flick.

Die FDP ist Mitte der 70er Jahre  
mit 10,5 Mio. Mark  
verschuldet.

Sie  
steht vor  
dem Konkurs.

Eberhard  
von Brauchitsch  
verspricht der Partei  
3 Mio. Mark.

Das Geld wird  
in Briefumschlägen  
übergeben.

Brauchitsch sagt:  
„So etwas haben  
wir im Schreibtisch.“

Brauchitsch vereinbart mit  
Jürgen Ponto, Chef der Dresdner Bank,  
dass dessen Institut  
die Schulden der Partei übernimmt.

Der Bankier Jürgen Ponto  
wird auf der Schwelle  
der Eingangstüre zu seiner Villa

ermordet.

Das meiste Geld erhält  
Walther Leisler Kiep.

Walter Leisler Kiep beginnt als  
Autohändler bei Ford.

1980 ist Kiep Bundesausenminister  
des Schattenkabinetts von  
Franz Joseph Strauss.

Franz Joseph Strauß  
ist Kanzlerkandidat der Union.

Franz Joseph Strauss hat sich  
1980 für den Wahlkampf  
eine Reihe von LKW's und Limousinen  
zur Verfügung stellen lassen.

Strauss bemüht sich  
um sein Privatvermögen.

Er vertraut seinem Freund  
Karl-Heinz Schreiber.

Karl-Heinz Schreiber  
besitzt  
ein Unternehmen zur Markierung von  
Fahrbahnen und von Park-  
und Flugplätzen.

Schreiber  
ist Flugzeug- und Waffenhändler.

Franz Joseph Strauss  
gibt Karl-Heinz Schreiber  
3 Mio. Mark  
für die Erschließung eines Ödlands  
in Kanada.

Strauss sagt, er habe Geld, weil seine  
Frau Marianne  
nach Streit mit Mietern eben  
ihre Zinshäuser in München  
verkauft hat.

Nichts wird gebaut, das Geld  
von Strauss ist verloren.

Franz Joseph Strauss bittet Schreiber,  
sich auch um den Sohn Max zu kümmern.

Er solle Max zeigen, wie Geschäfte laufen.

Max Strauss streicht  
Vermittlungshonorare für den Verkauf  
von Airbus Flugzeugen nach  
Kanada und Thailand  
ein.

Die Ermittler suchen  
Unterlagen auch zu einem Panzergeschäft

aus dem Jahr 1991.

36 Thyssen Spürpanzer  
vom Typ Fuchs sollen nach  
SaudiArabien geliefert  
werden.

Das Gerät greift mittels  
Sonden Luft- Wasser und Erdproben  
und analysiert sie  
auf Kampfstoffe.

4 Besatzungsmitglieder  
informieren per Funk  
über die Ergebnisse.

Da der Neubau zu lange dauern würde.  
werden  
Geräte aus Bundeswehrbeständen  
geliefert.

Es gibt altes Gerät  
zum Neupreis.

Einen Tag nach Beschluss  
der Lieferung  
ist der Golfkrieg  
zu Ende.

Die Hälfte des Kaufpreises von mehr  
als 400 Mio. Mark  
sind Vermittlungshonorare.

Der Staatssekretär  
im Verteidigungsministerium  
Holger-Ludwig Pfahls wird verdächtigt,  
3,8 Mio genommen zu haben.

Holger Ludwig Pfahls  
wechselt in die Privatwirtschaft und arbeitet  
für Daimler Benz als Repräsentant in  
Brüssel und Singapur.

Auf Pfahls wird  
ein Haftbefehl  
ausgeschrieben.

Der Vollzug wird verzögert.

Pfahls bucht  
zugleich Flüge in alle  
Richtungen.

Sein Arbeitgeber  
Daimler Benz kündigt ihm  
mittels Zeitungsanzeige.

Im Bundeskanzleramt in Berlin  
verschwinden Dokumente.

Gesucht werden auch Unterlagen  
über den Handel mit Radaranlagen.

Das österreichische Bundesheer  
soll mit Tieffliegererfassungsradar

und Zielweisungsradar ausgestattet werden.

Der schwedische Konzern Ericsson hat das  
Geschäft so gut wie gemacht.

Karl Heinz Schreiber vermittelt für  
den französischen Konkurrenzkoncern  
Thomson.

Schreiber hat seine guten  
Verbindungen zu  
Otto Wiesheu genutzt.

Otto Wiesheu ist später  
bayerischen Minister  
für Wirtschaft, Verkehr und Technologie.

Otto Wiesheu fährt  
alkoholisiert Auto.

Auf der Autobahn  
tötet er  
einen anderen Verkehrsteilnehmer.

Wiesheu soll den Kontakt  
zwischen Thomson und seinem  
Amtskollegen in Wien  
Wirtschaftsminister  
Wolfgang Schüssel herstellen.

Am 16. August  
1994 kommt es zum Gespräch.

Ericsson ist  
aus dem Geschäft.

Franz Joseph Strauss  
schreibt Testberichte über  
neu auf den Markt  
gekommene Autos.

Strauss wird nicht Bundeskanzler.

Walther Leisler  
Kiep wird nicht Außenminister.

Zwei Jahre später, 1982, kandidiert Kiep  
für das Amt des  
Oberbürgermeister in Hamburg.

Auch daraus  
wird nichts.

Kiep,  
Schatzmeister der CDU, bahnt  
in Gesprächen Geschäfte  
zwischen Siemens und der DDR an.

Siemens beschafft  
für die DDR Computertechnologie,  
unter anderem zur Fertigung von  
1 Megabyte Chips.

Der Konzern  
führt auch Verhandlungen

zum Ausbau des  
Telephonnetzes der DDR.

Bei Siemens gehen  
pro Arbeitstag Aufträge im Wert von  
einer halben Mrd DMark ein.

Es geht das Gerücht,  
Siemens habe  
Ende der 80er, anfangs der 90er 5 -6 Mio ,  
vielleicht sogar 8 oder 9 Mio.  
an Kiep und damit an seine Partei  
übergeben.

Der krebskranke Ex-Staatssekretär  
Uwe Lühje  
der an dem Geschäft beteiligt war,  
trägt schriftlich zur Aufklärung bei.

Lühje sagt, Kiep habe ihm im  
Hotelzimmer  
unter der Bettdecke  
eine Mio gezeigt.

Lühje identifiziert anhand von Photos  
die Verhandlungspartner bei Siemens.

Der Konzern stellt sich vor  
seine Mitarbeiter.

Kiep wird 1991 wegen  
fortgesetzter Steuerhinterziehung zu  
270 Tagessätzen zu je  
2500 Mark verurteilt.

Ihm wird zugutegehalten:  
Keine persönliche Bereicherung,  
ein tadelloser Lebensweg,  
das persönlich schwer belastende  
Verfahren.

Das Urteil wird aufgehoben.

Im August dieses Jahres übernimmt  
Kiep wieder Geld, diesmal  
auf dem Parkplatz  
eines Einkaufszentrums  
einen Koffer mit 1 Mio. Mark.

Das Geld wird geparkt und  
ein Jahr später durch drei geteilt.

Kiep nimmt seinen Teil, um  
die Anwaltskosten zu bezahlen.

In der Parteispendenaffaire  
schweigt Kiep.

Kiep meint, sein Leben  
habe in der Politik keine Spuren  
hinterlassen.

Um 1910 ist August Thyssen  
ist ein bekannter  
Industrieller.



August Thyssen  
besitzt Stahlwerke.

Seine Bruder Joseph,  
mit dem er das  
Büro teilt, gerät am 15 Juli 1915  
bei der abendlichen Überprüfung  
der Frachtdokumente  
zwischen die Puffer  
zweier  
Rangierwagons.

Weil ein Nachruf  
firmeninterne Details verrät, beschränkt  
August Thyssen die Texte der Todesanzeigen  
auf amtliche  
Lebensdaten.

Thyssen  
lässt von sich  
3 Büsten anfertigen.

Als nach seinem Tod 1926 der Leichenwagen  
mit Blitz fotografiert wird,  
gehen die Pferde durch.

August Thyssen jr. ist August Thyssens  
Lieblingskind.

Erfolglos bemüht  
sich August jr. darum,  
in den Adelstand erhoben  
zu werden.

Nachdem er die Arbeiter  
am Gewinn beteiligen will,  
versucht der Vater,  
ihn zu  
entmündigen.

Nach seinem Tod  
findet man im Sarg  
die Leiche eines  
Unbekannten.

August Thyssen  
juniors Schwester Hedwig heiratet  
nach einander zwei Barone und  
will nach dem Krieg ihren Anteil am  
Konzernerbe.

Sie sagt, auch  
sie sei Lieblingskind  
des Vaters gewesen.

Amelie Thyssen und ihre Tochter Anita  
Gräfin de Zichy Thyssen werden um 1950  
die Fabriken rückerstattet.

Die Geschäfte  
sollen  
von Fritz Aurel Goergen  
geleitet werden.

Fritz Aurel  
Goergen behauptet von sich,  
ein brutaler Hund zu sein.

Es langweilt ihn, seinen  
Mitarbeitern seine Pläne  
zu erläutern.

Während der Koreakriegs  
versorgt die europäische Stahlindustrie  
amerikanische Rüstungsfabriken  
mit Material.

Fritz Aurel Goergen will,  
dass seine junge Frau das zweite  
von Thyssen in Auftrag gegebene  
Schiff tauft.

Es  
kommt zum Streit mit der  
Konzernherrin Amelie.

Amelie Thyssen entlässt Goergen und  
gibt selbst  
dem Schiff einen Namen.

Fritz Aurel Goergen hat  
das Gefühl,  
am Ende zu sein.

Zwei Jahre später,  
ab November 1957,  
übernimmt Goergen  
die Leitung von  
Henschel.

In den Fabriken in Kassel  
werden Dampflokomotiven  
gebaut.

Die Produktion soll  
von Dampflokomotiven auf Diesel  
und Elektrolokomotiven umgestellt  
werden.

Mit Leonhard Lutz,  
seiner rechten Hand,  
geht er durch die Fabrikhallen.

Die beiden photographieren,  
was ihnen nicht gefällt.

Goergen lässt die Akkordarbeitszeit  
messen und  
will sie um 10% beschleunigen.

Kranke Mitarbeiter will er  
entlassen.

Lutz ist dagegen und  
kündigt.

Goergen isst  
mit dem Bundeskanzler  
Ludwig Erhard zu abend.

Goergen wird vom Tisch weg  
verhaftet.

Ihm wird vorgeworfen,  
im Zusammenhang mit der Lieferung  
von Ersatzteilen  
an die Bundeswehr  
Geld hinterzogen zu haben.

Angeblich seien gebrauchte Teile  
zum Preis  
neuer geliefert worden.

Goergen will.  
sofort angehört werden.

Der Staatsanwalt sagt, Goergen sei  
ein erledigter Mann.

Seine ehemalige  
rechte Hand,  
Leonhard Lutz,  
ist inzwischen,  
am Ziel.

Er ist Konzernleiter  
an der Ruhr.

Lutz leitet  
den Stumm-Konzern.

Lutz ist euphorisch.

Es gibt weder ein Rechnungswesen,  
noch Revision, noch  
Kostenplanung.

Nach Ansicht  
der Konzerneigner,  
der Familie Stumm,  
verfällt Lutz der Prunksucht.

Der Konzern  
gehört einerseits der weitläufigen Familie Stumm,  
etwa 80 Personen,  
und andererseits Otto  
Wolff von Amerongen.

Die Familienmitglieder Stumm sind  
Ärzte, Großbauern, Politiker  
und Angestellte.

Der Familie Stumm steht Knut  
von Kühlmann Freiherr  
von Stumm-Ramholz vor.

Er nennt sich kurz  
Kühlmann Stumm und ist  
Mitglied des Bundestags.

Kühlmann-Stumms besonderes Interesse  
gilt der Viehzucht.

Als Kühlmann Stumm 1961 als

Bundesfinanzminister im Gespräch ist,  
lehnt er ab.

Er habe Verbindungen  
zum Großkapital und sei daher  
befangen.

Mitte der 70er Jahre sinkt  
die Stahlproduktion in Europa  
um 19%.

Die Familienmitglieder erwägen,  
ihre Beteiligung an der Stumm AG  
zu verkaufen.

Zu spät. 25 Oktober 1974.

Die Holding Stumm  
AG ist pleite.

Über Nacht fällt der Wert  
der Aktien von 60 Mio Mark auf Null.

Stumm Handel kauft Öl.

Der Preis fällt um die Hälfte.

Die Öllager sind voll.

Die zu Stumm gehörende  
Deutsche Gerätebau  
stellt Benzin Zapfsäulen  
in hoher Stückzahl her.

Seit 1962 aber hat sich  
die Zahl der Tankstellen halbiert.

Der Vortstandsvorsitzende Leonhard Lutz  
will den Konzern  
an die rumänische  
Aussenhandelsbank  
verkaufen.

Otto Wolff von Amerongen,  
sagt, die würden  
das gar nicht dürfen.

Zugleich nimmt auch er  
Verhandlungen mit ihnen auf.

Lutz  
ist für die Pleite  
verantwortlich.

Monate später wird  
er am Tegernsee verhaftet.

Im Gefängnis  
verzweifelt Lutz.

Seine fünf  
angeklagten Geschäftsführer werden  
zu insgesamt 34 Jahren und 9 Monaten  
verurteilt.

Die Staatsanwaltschaft  
will mehr als 51 Jahre.

Wolff von Amerongen, der seinen Anteil  
auf 25% an der Stumm AG erhöht hat,  
verkauft  
das Paket für eine Mark.

Freifrau Ursula von Stumm  
will gegen ihn klagen.

Er sei als einziger heil  
aus der Sache herausgekommen.

Wolff von Amerongen ist  
Stahlindustrieller, Wirtschaftsfunktionär,  
Präsident des  
Deutschen Industrie- und Handelstages  
und des  
Ostausschusses der  
deutschen Industrie.

Er kauft in der Nähe seiner  
Texanischen Ranch ein Stahlwerk.

Die älteste Maschine stammt aus  
dem Jahr 1898.

In Texas verliert  
er 270 Mio. Mark.

Im Sommer 1940 ist  
Wolff von Amerongen  
in Lissabon.

Von dort aus soll er in Zürich und  
New York deutsche  
Aktien und Anleihen kaufen.

Die würden nach  
dem Krieg im Wert  
steigen.

Wolff von Amerongen  
profitiert an den Aktien  
enteigneter Juden.

Er gründet Briefkastenfirmen in  
Genf und Monaco.

Um 1985 drängt die Deutsche Bank  
den alternden Otto Wolff von Amerongen,  
für sich einen Nachfolger zu finden

Als er bei Managern anfragt,  
erhält Wolff von Amerongen mehrmals Absagen.

Bei Wolff von Amerongen geht es  
um Handhabung von Massenschuttgütern,  
Beladesysteme für Flughäfen,  
die Herstellung von Weissblech  
für Konserven, Fein- und  
Elektroblech.

Er nominiert  
seinen Schwiegersohn Arendt  
Oetker.

Auch Arends Onkel  
Rudolf August Oetker  
bittet Arend um Mitarbeit.

Seit 100 Jahren geht es  
bei Oetker in Bielefeld um Backpulver  
und später Puddingpulver,  
schließlich um Brauereien,  
Reedereien, eine Bank und  
eine Versicherung.

1953/54 erreicht der Absatz  
von Back und Puddingpulver seinen  
Höhepunkt.

Der Markt ist gesättigt.

Der Name  
Oetker wird  
Hausfrauen und vor allem  
Kindern eingeprägt.

Der Gefühlswert  
der Kindheitserinnerung  
soll entstehen.

Fertiggerichte,  
Tiefkühlpizzas und Torten  
kommen ins Sortiment.

Oetker bringt Einzelportionen  
auf den Markt und  
vereinfacht die Zubereitung.

Was immer Oetker  
an Gerichten neu herausbringt,  
es wird von anderen Unternehmen  
nachgeahmt.

Der Gewinn  
wird in steuerschonenden  
Schiffsbau investiert.

Es entstehen Fabrikschiffe  
für Frostfisch.

Oetker sammelt Kunst.

Er kauft sich  
ein Kunstauktionshaus.

Rudolf August Oetkers  
Wahlspruch lautet.

Freiheit ist Arbeit.

Das bei Oetker verlegte Buch "Backen  
macht Freude" wird 33 Mio mal  
verkauft.

Nur die Bibel

und der ADAC-Autoatlas  
haben eine höhere Auflage.

Oetker organisiert  
Werbefilmvorführungen  
in den Dörfern.

Es gibt  
mobile Schauküchen.

Bei Oetker werden jährlich  
100000 Anfragen beantwortet,  
vor allem während der  
Einmachzeit und während  
der Vorweihnachtszeit.

Arend Oetker übernimmt  
eine Marmeladenfabrik  
in Bad Schwartau, eine  
Saftfabrik in Buxtehude,  
eine Nähmaschinenfabrik  
in Bielefeld.

Mitte der 80er Jahre geht Arend Oetker,  
der eine Tochter von Wolff von Amerongen  
geheiratet hat, zu seinem  
Schwiegervater.

Arend Oetker ist neu im Stahlgeschäft.

Der Hoeschkonzern  
bedrängt  
die Firma Wolff von Amerongens.

Hoesch will die Maschinenbausparten  
der beiden Unternehmen  
zusammenlegen.

Wenige Jahre vorher hat Hoesch  
große Verluste gemacht.

Ab 1980 soll Deltlev Rohwedder,  
ehemals Staatssekretär und  
ohne Industrieerfahrung  
den Konzern  
aus den roten Zahlen  
führen.

Für seine  
Anfangserfolge wird er 1983 mit dem  
Titel  
Manager des Jahres  
ausgezeichnet.

Rohwedder verspricht  
den Bau  
eines neuen Stahlwerks.

Das Werk soll in Dortmund  
stehen. Es wird  
nie gebaut.

1/3 des Konzernumsatzes wird  
mit Autozulieferung gemacht.

Vor allem mit Autofedern.

Die Hoeschtchter Orenstein und Koppel  
ist erfolgreich als Hersteller von Tagebauausrüstung  
und Hydraulikbaggern.

Bei Wolff von Amerongen ist die PWH  
bei Förder- und Umschlagstechnik  
Weltmarktführer.

Otto Wolff von Amerongen  
verhindert die Fusion.

Bei der Partnerfirma  
Creusot-Loire  
ist die Übersicht verloren.

Sie geht bankrott.

Bei Bohranlagen für Erdölexploration  
sind die Verluste höher  
als der Umsatz.

1987 ist die  
PWH bankrott.

Rohwedder  
beobachtet den Zerfall.

Zwei Jahre später  
kommt es zu einer Stahlkonjunktur.

Otto Wolff von Amerongen  
verkauft seinen verbliebenen  
Stahlindustriebesitz vor 1990, da später der  
volle Steuersatz fällig wäre.

Der Verkauf wird als Eingeständnis  
des Scheiterns beurteilt.

Oetker gibt ebenfalls  
seine Anteile her.